

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 41.

Dienstag, den 23. Mai

1882.

Bekanntmachung, das Pfandleihgewerbe betreffend.

Die Herren Bürgermeister von Siebenlehn und Wilsdruff sowie diejenigen Herren Gemeindevorstände, in deren Gemeinden Pfandleihgeschäfte sich befinden, werden auf Grund des Gesetzes über das Pfandleihgewerbe vom 21. vorigen Monats und der hierzu unterm gleichen Tage erlassenen Ausführungs-Berordnung (Ges. u. Berordn.-Bl. 1882 S. 97 ff. 100 ff.) hiermit angewiesen, die in § 5 des Gesetzes und § 1 der Ausführungs-Berordnung gedachten **Pfandbücher** behufs Prüfung derselben und Genehmigung ihrer Verwendung umgehend anher einzureichen.

Zu gleicher Zeit werden dieselben veranlaßt, darüber, daß bei der **Versteigerung verfallener Pfänder** den Vorschriften in §§ 7 und 8 des Gesetzes sowie § 6 der Ausführungs-Berordnung rücksichtlich des Ortes, der Zeit und der Art der Versteigerung genau nachgegangen werde, strenge Aufsicht zu führen.

Die in § 8 des Gesetzes vorgeschriebene **Bekanntmachung des bevorstehenden Pfandverkaufes** hat — wie hierdurch angeordnet wird — für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Meissen im Meißner Tageblatte, für diejenigen des Amtsgerichtsbezirks Rossen im Anzeiger für Stadt und Amt Rossen, für diejenigen des Amtsgerichtsbezirks Lommahsch im Anzeiger für Lommahsch und Umgegend und für diejenigen des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff im Wochenblatt für Wilsdruff zc. zu erfolgen.

Meissen, am 15. Mai 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Freitag, den 26. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden in der Wohnung des Handelsmanns **Schuster** in Burkhardswalde **Schnittwaaren**, als: wollener Stoff, Lama, Futterzeug, Nips, Kattun, ein Stück Blaudruck u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Wilsdruff, am 17. Mai 1882.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Matthes.

Bekanntmachung, die öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen betr.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung, die Ausführung des Reichsimpfgesetzes vom 30. März 1875 betr., von dem für den hiesigen Impfbezirk in Pflicht genommenen Impfarzte, Herrn Dr. med. **Fiedler** hier, die öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen bis auf Weiteres auf jede Mittwoch der nächstfolgenden Woche Mittags 1 Uhr in dem hierzu bestimmten Locale, dem Rathhause Saale hier, anberaumt worden sind, so werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der hier aufhältlichen Kinder,

- welche im vorigen Jahre geboren worden sind,
- welche im vorigen Jahre der Impfpflicht nicht oder noch nicht gehörig genügt haben und
- welche nach hier gezogen sind und der Impfpflicht noch nicht oder nicht gehörig Genüge geleistet haben, sowie
- derjenigen Schulkinder, welche im Laufe dieses Jahres das 12. Lebensjahr zurücklegen, sofern sie nicht nach ärztlichem

Zeugnisse in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind, aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder einer Haftstrafe bis zu drei Tagen, mit ihren impfpflichtigen Kindern in den anberaumten Impf- und Revisionsterminen, zu welchen sie, insoweit sie in den Impflisten sich bereits eingetragen befinden, noch besonders vorgeladen werden, behufs der Impfung und ihrer Controle zu erscheinen oder die Befreiung von der Impfung durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen. Die Unterlassung der Führung der letztgedachten Nachweise ist mit einer Geldstrafe bis zu zwanzig Mark zu bestrafen.

Die Impfungen erfolgen unentgeltlich.

Wilsdruff, am 19. Mai 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Bei dem schnellen Verlauf, welchen die Verhandlungen in dem Ausschusse des Reichstags nehmen, welcher die Vorlage auf Einführung des Tabakmonopols zu berathen hat und mit großer Majorität eine ablehnende Haltung einnimmt, wird die zweite Lesung im Plenum nicht lange auf sich warten lassen. Dieselbe verspricht höchst interessant zu werden, da der Reichskanzler selbst an der Debatte theil zu nehmen fest entschlossen ist, um das ganze Gewicht seiner Person und seiner Gründe noch einmal für sein neuestes Lieblingsprojekt in die Wagschale zu werfen. Soll Fürst Bismarck doch geäußert haben, er werde an diesem Tage im Reichstage erscheinen, „und wenn er sich hineintragen lassen solle.“

Die Reichstagskommission für die Monopolvorlage beendete am 17. d. die Generaldebatte und lehnte den Antrag auf Diskussion über die finanziellen Erträgnisse ab, desgleichen den Antrag, vor Berathung des ersten Paragraphen die Vorlage im Detail zu berathen. Darauf wurden die Paragraphen 1—28 abgelehnt. Die Kommission gelangte am 19. d. vormittags bis zu den Strafbestimmungen und lehnte alle Paragraphen gegen 4 Stimmen ab.

Die Fortschrittspartei hat zur Monopolvorlage folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären: 1. daß nach der erst durch Gesetz vom 16. Juli 1879 stattgehabten beträchtlichen Erhöhung der Tabaksteuer jede neue Störung der Tabakindustrie durch nochmalige Veränderung der Besteuerungsverhältnisse ausgeschlossen sein muß, und daher die in der Eröffnungsrede vom 27. April eventuell in Aussicht genomme Erhöhung der Tabaksteuer nicht minder unzulässig sein würde, als die Einführung des Tabakmonopols; 2. daß die schon vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen bei angemessener Sparsamkeit in allen Zweigen des öffentlichen Haushalts die Mittel darbieten würden, um in der Steuer- und Zollgesetzgebung Härten und Ungerechtigkeiten zu beseitigen.“

Fünftausend Flugblätter sozialistischen Inhalts sind von der Berliner Polizei mit Beschlag belegt worden. Zugleich macht der „Staats-Anzeiger“ bekannt, daß ein angeblich in der Vereinsdruckerei Zürich-Hottingen gedrucktes Fachblatt „An die Arbeiter Berlins“ auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden ist.

Zu den Verlusten, welche indirekt durch den Brand der Hygiene-Ausstellung entstanden sind, gehört u. A. auch der nun nur noch als Maculatur zu verwertende Catalog der Ausstellung, im Fischer'schen Verlage zu Kassel erschienen, von welchem an 200,000 Exemplare bereits gedruckt und geheftet waren. Die Zahl der darin enthaltenen und bereits bezahlten Inserate ist eine große. Einzelne Firmen sollen für Umschlaginserate und erste und letzte Seite enorme Preise gezahlt haben. Da der Catalog nicht zur Publikation gekommen, werden die Inseratenbeträge alle zurückgezahlt werden müssen, man kann danach den Verlust des Verlegers berechnen. Uebrigens hat der Verwaltungsrath beschlossen, trotz des Mißgeschickes, welches die Ausstellung betroffen hat, dieselbe doch noch, und zwar im nächsten Jahre stattfinden zu lassen und die nöthigen Vorarbeiten hierzu sofort wieder energisch in die Hand zu nehmen.

Aus Franken, 18. Mai. Der Frost in der Nacht vom 16. auf 17. hat über Franken großes Unheil gebracht. Die Aussicht auf eine gesegnete Weinernte ist nahezu vernichtet. Die jungen Triebe an den Weinbergen, welche in weniger geschützter Lage sich befinden, sind vollständig zerstört. Auch für das nächste Jahr ist die Weinernte in Frage gestellt, da es an ausgereiftem Holze fehlen wird.

Ueber den Stand der Weinberge in den weinbautreibenden Gemeinden bei Mainz erfährt das „Fr. J.“, daß die Aprihrfröste im Ganzen nur wenig Schaden angerichtet haben und daß im Uebrigen die Bingerter ganz vorzüglich stehen und vielversprechende Aussichten gewähren. Auch über den Stand der übrigen Feldfrüchte lautet nur Günstiges.

Am Sonntag vollzog sich ein Ereigniß von höchst wichtiger Bedeutung, es erfolgte die feierliche Eröffnung des St. Gotthard-Tunnels. Mit derselben gelangte ein Werk zum Abschluß, das als ein Triumph der Schöpfungskraft des menschlichen Geistes und als ein Denkmal der hohen Kulturentwicklung der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in die Zukunft hineinragen und dem Fortschreiten der Nationen auf der Bahn friedlicher Annäherung eine kräftige Stütze bieten wird. Die hervorragendsten Männer Deutschlands, Italiens und der Schweiz, der drei bei dem Riesenbau zunächst theilgenommenen Staaten, wohnten der Feierlichkeit bei, und aus vollem Herzen und mit bereitem Munde wurde dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß der Gotthard-Tunnel den Segen für die Völker spenden möge, den Alle von demselben als einer neuen großen und bequemen Verkehrsstraße erwarten.

Unter den Offizieren der russischen Armee greift immer mehr ein Geist um sich, der der Regierung die größten Schwierigkeiten bereiten muß. Wie die Dinge dort liegen, gelangen bei Weitem nicht einmal die schlimmsten Erscheinungen derart an das Licht der Oeffentlichkeit, daß das civilisirte Europa davon Genaueres erführe. Raum ist Suchanoff erschossen worden, so kommt aus Odessa schon wieder die Nachricht von der Verhaftung dreier Artillerieoffiziere; zwei Offiziere haben sich, wie es weiter heißt, erhängt, nachdem ihnen das Schicksal ihrer Kameraden bekannt geworden war. Weiter soll General Gurko überhaupt die Zuverlässigkeit der Artillerie von Odessa stark bezweifeln und konstatiren, daß unter dem Militär vielfach Wünsche nach einem konstitutionellen Regime bemerkt würden. Ferner wird berichtet, daß in den Kasernen Petersburgs, besonders denen der Artillerie, zahlreiche plötzliche Polizeirevisionen, häufig nach Mitternacht vorgenommen würden. Auch sollen besonders die Einjährigfreiwilligen polizeilich streng überwacht werden. Die Revisionen erfolgen stets gänzlich unvermuthet. Diese Mittheilungen kommen angeblich aus sehr glaubwürdiger Quelle. Außerdem stimmen dieselben durchaus überein mit einem vor sechs Monaten durch den Pester „Lloyd“ publizirten geheimen Erlaß des Großfürsten Wladimir an General Kostauda, wonach die Polizei jederzeit berechtigt sein soll, die Kasernen zu revidiren.

Petersburg, 16. Mai. Gestern Nachmittag wurden die Redakteure aller Petersburger Blätter zum Chef der Presseverwaltung, Fürsten Wjasemsky, beschieden, welcher ihnen eröffnete, daß Graf Ignatjew streng verbieten ließe, irgend etwas über Judenverfolgungen in den Blättern zu veröffentlichen und überhaupt fernerhin über die Juden zu schreiben, ob für oder wider, weil das die Aufregung vermehre. Auf die Frage, ob auch der Nachdruck solcher Artikel aus andern russischen (Provinz-)Blättern untersagt sei, entgegnete Wjasemsky: Das Circular des Ministers verbietet ein- für allemal, diesen Gegenstand zu berühren; weder ausländischen, noch inländischen Blättern darf darauf Bezügliches entnommen werden. Jedenfalls wird der Provinzialpresse dasselbe Verbot zugehen, sonst dürfte der angestrebte Zweck doch nicht erreicht werden.

Waterländisches.

Wilsdruff. Bei dem am Sonnabend nachmittag stattgefundenen Begräbniß eines jungen Mädchens hiesiger Stadt sahen wir den hier beschafften neuen Leichenwagen zum ersten Male in Gebrauch. Derselbe ist sehr geschmackvoll ausgeführt, die schönen großen Glasscheiben an allen vier Seiten machen einen ganz guten Eindruck, während der dem Auge oft lästige übermäßige Schmuck an andern dergleichen Wagen vermieden ist; der Bau desselben macht den Verfertiger alle Ehre. Dankbar auch muß unsere Stadt nebst Umgegend dem Unternehmer sein, welcher einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen hat, und kann daher die Benutzung dieses Leichenwagens bei vorkommenden Todesfällen nicht allein den Bewohnern der Stadt, sondern ganz besonders auch den umliegenden Ortschaften umsomehr empfohlen werden, als der Besitzer desselben die Versicherung gegeben hat, die Preise für die Benutzung des Leichenwagens so niedrig als möglich zu stellen, damit er selbst von ärmeren Familien benutzt werden kann.

In Ansehung der bevorstehenden Pfingstfeiertage wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß auf den sächsischen Staatsbahnen die zu diesem Feste gelösten Tagesbillets eine verlängerte Gültigkeit haben, und zwar gelten die am Sonnabend vor Pfingsten sowie an den beiden Pfingstfeiertagen gelösten Billets bis mit Freitag den 2. Juni.

Die neueste Nummer des „Ev. Kirchenbl.“ enthält folgende, sehr beachtenswerthe Notiz: „Kirchliche Trauungen sehen, ist an und für sich eine Freude. Wir verstehen vollständig den Drang, ein glückliches junges Paar in der Kirche zu schauen, und halten ihn auch in gewisser Weise für berechtigt. Aber es kommt auf das Wie des Sehens an. Man darf dabei nie vergessen, daß man in der Kirche, d. h. in dem zum Gottesdienste geweihten Raume ist, und daß in demselben das Sehen niemals ohne gleichzeitiges Hören, namentlich des göttlichen Wortes sein soll. Die Art, wie neuerdings wieder in unseren Kirchen das „Brautpaar“ betrieben wird, erachten wir geradezu für eine Schändung des Heiligthums und eine Verachtung des Gottesdienstes; denn da kommt eine drängende, lachende und schwabende Menschenmasse zusammen, die die Kirche zum Schauspielhaufe macht und die besten Plätze sucht, um am besten zu sehen, eine Masse, der es nicht zu thun ist um das Hören der Traurede oder um das Mitsingen des Trauliedes oder um stille Fürbitte für das Paar, sondern um das Besehen, Bekritteln, Begeistern oder Beloben der äußeren Gestalten des Brautpaares und der Hochzeitsgäste. Wir hatten diese rein äußerliche Neugier für eine Ungezogenheit gegen das Brautpaar, welches man an den Thüren und zwischen den Bänken wahrhaft Spießruthen laufen läßt und dadurch leicht in der freudigen Andacht stört, aber auch für ein schlechtes Zeugniß, das sich die Gemeinde auch vor meist anwesenden Fremden ausstellt.“

Mit Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Berufszählung, für welche bekanntlich der 5. Juni als Termin in Aussicht genommen ist, hat das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu genehmigen beschlossen, daß die an den öffentlichen Schulen seines Ressorts beschäftigten Lehrer, welche sich an dem Zählgeschäft theilnehmen, so weit nöthig, an dem bezeichneten Tage von der Ertheilung des Unterrichts dispensirt werden.

Angeichts des bevorstehenden Pfingstfestes nimmt das Landeskonfistorium Veranlassung, die an demselben zu veranstaltende Sammlung für den allgemeinen Kirchenfond, der zwar bis Anfang April auf 112 800 M. Nennwerth angewachsen ist, aber gegenüber dem kirchlichen Bedürfniß noch beträchtlicher Stärkung bedarf, zur kräftigen Theilnahme allen kirchenfreundlichen Kreisen dringend zu empfehlen.

Nach den auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1880 gezeichneten Ermittlungen des statistischen Bureaus im I. Ministerium des Innern sind unter den 2 995 066 Einwohnern des Königreiches Sachsen 2 885 714 Lutheraner, 55 655 Römisch-katholische, 6528 Israeliten und 17 179, welche anderen Religionsgemeinschaften angehören. Selbständige lutherische Gemeinden giebt es 940, die in 25 Ephorien getheilt sind, dazu kommt die 635 Seelen zählende l. sächsische Beamten-Gemeinde zu Bodenbach. Unter den Ephorien hat die größte Seelenzahl Dresden I, nämlich 219 320, die geringste Dschag 49 684. Die kleinsten Parochien des Landes sind Frauendorf bei Geithain mit 361 Seelen und Zöschau bei Dschag mit 303, dagegen zählt die Gemeinde der Kreuzkirche zu Dresden 57 340 Parochianen und die der Petri-Kirche zu Leipzig 38 757. Die an Umfang größte Parochie ist Göda in der Laußitz, welche 43 Dörfer umfaßt.

Der längst gehegte Wunsch Limbachs, Stadt zu werden, geht endlich in Erfüllung. Dem Ansuchen des Gemeinderaths um Genehmigung zur Einführung der Städteordnung hat das Ministerium des Innern entsprochen und die Gemeindevertretung sich darauf schlüssig gemacht, mit 1. Januar 1883 die revidirte Städteordnung einzuführen.

Bei dem Brande der Hygiene-Ausstellung in Berlin ist auch das Steinkohlenwerk Burgk hart betroffen worden. Dasselbe hatte eine Anzahl werthvoller Zeichnungen und Pläne ausgestellt, die sämmtlich dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen sind. Neben den künstlerisch schön ausgestatteten Zeichnungen der dortigen Arbeiterkolonie und des Knappschafstankenhauses sind zwei graphische Darstellungen mitverbrannt, die in ihrer Art als Unica zu betrachten waren und kaum wieder aufs Neue angefertigt werden dürften. Die erstere war ein vom Herrn Rechnungsführer Küttner angefertigtes Stereogramm über die im oberen Reviere der Freih. von Burgk Werke im Jahre 1881 eingefallenen frischen Wetter und deren Vertheilung auf die Belegenschaft, die andere ein vom Herrn Markscheiderassistent Schürigt gezeichnetes Diagramm über die Sehsichtigkeit der Burgk Steinkohlenbergleute in Beziehung zu der Lohnbewegung innerhalb der letzten 10 Jahre.

Dschag. Am 17. d. M. früh gegen 2 Uhr sind dem hiesigen Goldarbeiter Ulrich aus seinem Laden bez. Schaufenster goldene Uhren, Ketten, Armspangen etc., welche einen Werth von 6000—8000 Mark repräsentiren, gestohlen worden. Nachdem es dem oder den Dieben nicht gelungen war, durch die Ladenthür in den Laden zu dringen, verjachten dieselben den Rollladen zurückzuschieben. Dies ist ihnen auch gelungen. Hierauf haben sie die große Glasscheibe theilweise nicht ohne Geräusch demolirt und die bezeichneten Gegenstände entwendet. Die noch sichtbaren Blutspuren lassen auf dabei zugezogene Verwundungen mit Sicherheit schließen. Die Organe der öffentlichen Sicherheit haben bereits ihre Thätigkeit allerseits entfaltet und steht zu erwarten, daß man der Einbrecher habhaft werden wird.

Eine Ueberraschung erfuhren einige Bürger neulich in Elsterberg, welche kurz nach 12 Uhr nachts die Wollische Restauration verlassen hatten und im Begriff waren, nach Hanse zu gehen. Sie gewahrten nämlich nicht weit vor sich eine vermunnte Gestalt, bis über den Kopf mit einem weißen Tuche verhüllt. Unter der Verhüllung, die aus einem langen, schweren Federbett und einem weißen Betttuche bestand, entdeckte man einen nur mit Hemd und Strümpfen bekleideten Mann aus Gippe bei Elsterberg, welcher, schwer krank, in der Fieberhige seine Wohnung durch Aussteigen aus einem Fenster der Partierestube, von den Seinigen unbemerkt, verlassen hatte und nun nächtlich umherirrte. Die ihm Begegnenden haben sich sofort des Belagerten werthen in menschenfreundlicher Weise angenommen und ihn nach seiner Wohnung zurückgebracht.

Leipzig, 19. Mai. Das Landgericht verurtheilte Bebel wegen Beleidigung des Bundesrathes und Verächtlichmachung der Staatseinrichtungen durch ein Wahlflugblatt zu einem Monat Gefängniß.

(Eingekandt.)

Ein musikalischer Kunstgenuß wurde uns am Himmelfahrtsabend im Saale des goldenen Löwen geboten: Der Lehrerverein, welcher besonders der Musik zu huldigen scheint, führte „Eine Sängereinfahrt auf dem Rheine“ v. Tschich in wohlgelungener Weise auf. Schon lange Zeit vorher war das Publikum von dem Unternehmen in Kenntnis gesetzt und wartete auf den Tag des Konzertes. Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich daher schon zeitig eingefunden; bis aufs letzte Plätzchen war der Raum gefüllt, mancher mußte sogar dem Genusse entsagen, da er nicht Platz fand. Nicht nur die Stadt war äußerst zahlreich vertreten, sondern auch das Land hatte eine rühmliche Anzahl von Zuhörern gestellt. Unter den Zuhörern sah man auch den Chef der Lehrerschaft, Herrn Bezirkschulinispektor Wangemann aus Meißen.

Mit Spannung folgte man dem Gange der herrlichen Schöpfung. Die Chöre wurden präcis, mit feiner Nuancierung, bei guter Aussprache vorgeführt. Besonders Beifall fanden: „Auf blauer Fluth“, „Rheinländer Volk“ und „Holzflößlerlied“. Auch die Solis wurden gut vorgetragen und beifällig aufgenommen. Recht fühlte man leider auch hier den Mangel an genügender Anzahl von 1. Tenören, da namentlich der eine der wenigen Herren so heißer wurde, daß er nicht mehr mitwirken konnte. Clavierbegleitung wurde vorzüglich ausgeführt, was man auch von der Deklamation sagen kann.

Der anhaltende Beifall bekundete, daß man mit der Aufführung recht wohl zufrieden war; ich glaube gewiß im Sinne aller Zuhörer zu sprechen, wenn ich den Wunsch kundgebe, der geehrte Lehrerverein möge uns möglichst oft ähnliche Genüsse bereiten.

Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, hat der Lehrerverein eine Reineinnahme von 100 Mark gehabt, welche dem Pestalozziverein ausgezahlt werden wird.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 26. Mai a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen die Händlerin Emilie Friederike Säuberlich aus Klipphausen wegen Körperverletzung. Vorm. 1/2 10 Uhr gegen den Arbeiter Julius Hermann Wähig aus Krumbennersdorf wegen Diebstahls. Vorm. 10 Uhr gegen den Oekonomie-Verwalter Johann Eduard Bruno Leuterich aus Rothschönberg wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Vorm. 10 Uhr gegen den Töpfergehilfen Adolf Wendt aus Lüneburg wegen Störung der nächtlichen Ruhe.

2 flotte Tischler

werden gesucht in der Rathsmühle.

Wasch-Kleiderstoffe.

Das Etablissement **Robert Bernhardt** hat in **Wasch-Kleiderstoffen** aller Art, entsprechend seinem großen Konsum, seinem umfangreichen Kundenkreis aus allen Gesellschaftsklassen, seinen großartigen Localitäten und seinem altbewährten Renomme, auch in diesem Jahre wieder eine ganz außerordentlich bedeutende Collection von Wasch-Stoffen, vom einfachsten bis zum feinsten und apartesten Geschmack, zum Verkauf gestellt.

Die **Preise** sowohl für die billigen wie für die besten Qualitäten sind genau nach demselben billigen Satz calculirt, welchem das Etablissement **Robert Bernhardt** seine heutige Größe verdankt und dem es allezeit treu bleiben wird. Das Etablissement **Robert Bernhardt** ist niemals auf **einen Artikel allein** angewiesen, da seine tausend verschiedenen Genres ihm erlauben, jeden einzelnen durch die andern übertragen zu lassen: **seine Preise müssen deshalb naturgemäß billig sein.**

Die **Verkaufs-Localitäten** des Etablissements sind die größten in ganz Deutschland und die einzigen der Neuzeit entsprechend eingerichteten in Dresden; sie bieten dem kaufenden Publikum jeden gewünschten Comfort.

Dem Etablissement **Robert Bernhardt** stehen, wie überall, so auch im Elsaß, die ersten, größten und vortheilhaftesten Verbindungen zu Gebote und alle **Neuheiten** sind auf den Lagern des Etablissements jederzeit sofort nach deren Erscheinen ausgelegt.

Die neuesten **Pariser, Wiener und Berliner Modebilder** bieten den Damen stets Anhalt zum Arrangement ihrer Toilette und zeigen ihnen das Neueste auf dem Gebiete der Mode.

Satin pour robes,

bedruckt und gebeizt, das Großartigste, was jemals fabricirt ist, weich und glanzreich wie Seide, Muster von den ersten Pariser Künstlern entworfen und wunderbar schön ausgeführt.

Klein carrirt und in Pompadour-Geschmack, mit und ohne Galons, Grund: weiß, crème, hellblau, rosa und alle dunklen Farben, das ganze Meter zu 1 Mk. bis zu 130 und 140 Pf. für die elegantesten Dessins.

Bedruckte Körper,

hellgrundige, geblumte u. gestreifte Muster, Ia. Qualität, Meter 42 = Elle 24 Pf.

Satin pour robes,

einfarbig, alle Farben, beste Qualität des Elsaß, weich wie Seide, das ganze Meter 105 Pf.

Hochelegante Elsasser Prima-Cretonne,

dunkelgrundig, gedruckt und gebeizt, wasch- und farbenecht, nach **Pariser Modellen**, Meter 85, 90, 95 Pf.

Cretonne Pompadour,

dunkelgrundige, geblumte Muster, ähnlich den feinsten Elsässer Cretonne und Satins, Ia. Qualität, Meter 45 = Elle 26 Pf., IIa. Qualität, Meter 38 = Elle 22 Pf.

Uni Cretonne,

mit aufgedruckter Spitzenante, in 2 Qualitäten, Meter 65 und 90 Pf.

Einfarbige Elsasser

Prima-Madapolame,

alle Farben, Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.

Hellfarbiger

Semden-Cretonne

in ganz neuen, eleganten und originellen Zeichnungen, das Meter 80 und 90 Pf.

Bedruckte Cattune,

Sekunda-Qualität, waschecht, in 80-100 Mustern, Meter 28, 32, 35 Pf.

Foulard

in seidenartigem Satin-Aprêt mit nachgeahmten feinsten Satin-Mustern auf dunklem Grund, das Meter 70 Pf.

Hellfarbiger Elsasser Cretonne zu Kleidern,

in reizend zarten Dessins, Meter 70, 80, 90 Pf.

Cretonne forte,

64 breit, starkfädig, vorzüglich zu Jacken, Schürzen und Hauskleidern, Meter 60 Pf.

Stickereien auf Satin und Zephir, das Stück 5 Mk. **Spitzen**, weiss, crème u. écru, zur Garnirung, das Mtr. von 25 Pf. an. **Schwarze spanische Spitzen**, das Meter von 30 Pf. an bis zu 1,60 Mk.

Preise fest. Muster-Collectionen nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- & Modewaaren. Grösstes Manufacturwaarenhaus in Dresden. (Gegründet 1865.) **Freiberger Platz 24.** (Gegründet 1865.)

Ziehung
12. Juni
dss. Jss.

Große Lotterie

des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen stehenden **Albert-Vereins.**

Hauptgewinne im Werthe von
Mark 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000,
2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark

sind zu beziehen durch den
General-Debit der Lotterie des Albert-Vereins,
A. MOLLING,
Herz. Sächs. Hofbanquier, Dresden.
u. den durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.

Bergmanns Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Tüchtige Agenten

werden zum Verkaufe von im Deutschen Reiche gesetzlich erlaubten **Staats- und Prämien-Lososen**, in monatlichen Theilzahlungen, gegen gute Provision und fixem Gehalt angestellt.

Franco-Offerten zu richten an die Filiale der Bankvereinigung **Grün & Co., Frankfurt a. M.**

Großes Fabrik-Lager aller Sorten Syrup, das Pfund zu 16, 18, 20, 24, 30, 36 Pf., im Ganzen billiger bei **Johannes Dorschan, Dresden, Freibergerplatz 25.**

Böhmische Butter

das Pfund 100 Pf. bei **Johannes Dorschan, Dresden, Freibergerplatz 25.**

Ein Gut,

ganz neu gebaut, mit **75 Scheffel Areal**, vollständiges **Lebendes und todttes Inventar** soll sofort billig für **11,000 Thlr.** verkauft werden durch **B. Stange** in **Steinbach b. Mohorn.**

Strickgarn! Strümpfe! Häkelgarn!
 Strickgarn- u. Häkelgarn-Fabrik **Max Stoss**, Maschinen-Strickerei u. Hauptcon-
 in Löbau in Sachsen. tor in Dresden, Badergasse 2, I.
 En gros. Detail-Verkauf in Dresden, Badergasse 2, parterre, en détail.

Strickgarn

empfehl
**Strickgarn und Häkelgarn,
 Nähzwirn, Häkelzwirn und Hestzwirn,
 Strumpflängen und Strümpfe,
 Bindfaden u. Schubgarn
 in Prima-Waare.**

Strümpfe

Bekanntmachung.

Vielseitigen Anforderungen zufolge empfiehlt sich Unterzeichneter den abreisenden Handwerksgefelln und Dienstboten zum Aufbewahren und Nachsenden von Koffern und Reiseeffekten aller Art und gewährt auch in Fällen entsprechenden **Vorschuss** auf obengenanntes Lagergut mit der **Zusicherung billigster Spesennotirung.**
 Wilsdruff, im Mai 1882.
 Hochachtend **Th. Haschke.**

Mittwoch, den 24. Mai, Nachmittags 4 Uhr, soll das **Gras** auf dem **neuen Gottesacker** unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
 Wilsdruff. **Legler.**

Hauslämmer.

Eine Partie Lämmer werden im Einzelnen abgegeben auf **Rittergut Zanneberg.**

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen in **Obersteinbach No. 7.**

Meines Roggenbrot

empfehl zum Kauf und Tausch **Mühle zu Grumbach.**
 Ernst Hennig.

Halbw. und baumwollne Hosenstoffe

empfehl billigst **Carl Kirscht.**

Einer der schönsten **Laden** (Verkaufsgewölbe), beste Lage hiesiger Stadt, ist mit Wohnung und allem Zubehör **vermietbar.**

Reflectirende belieben ihre Adressen unter **U. 10** postlagerud Wilsdruff niederzulegen.

Freitag, den 26. Mai, soll von Vormittags 8 Uhr an ein **Schwein verpfundet** werden. Fleisch à Pfund 60 Pfg. bei **Friedrich Legler, Wilsdruff.**

Nächsten Sonnabend, früh 8 Uhr wird ein **Schwein verpfundet.** Fleisch à Pfund 60 Pfg. bei **Frau Keck.**

Feiner Zinnsand

ist zu haben bei **Adolf Lange** in Wilsdruff.

Gasthof zu Weistropp.

Montag, am 2. Pfingstfeiertag, von 4 Uhr an, **starkbesetzte Ballmusik.**

Dienstag, am 3. Pfingstfeiertage,

Großes Militär-Concert,

von der Capelle des **Kgl. Sächs. 1. Feld-Artillerie-Regiments No. 12** (Dresden) unter persönlicher Leitung des Herrn **Stabstrompeter W. Baum.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pfg.

PROGRAMM.

- 1) „Souvenir de Belle Alliance“, Marsch von C. Latam.
- 2) Ouverture z. Op.: „Fra Diavolo“ von Auber.
- 3) Paraphrase über: „Wie schön bist Du!“ von Neswadba.
- 4) Kuss-Walzer aus: „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauss.
- 5) I. Finale a. d. Op.: „Lohengrin“ von R. Wagner.
- 6) Ouverture z. Op.: „Martha“ von Fr. v. Flotow.
- 7) „Der kleine Tambour“. Variationen f. Violine v. Fr. David. (Vorgetragen von Herrn Günther.)
- 8) Traumbilder, Fantasie (mit Cither-Solo) von Lombye.
- 9) „Nur für Dich!“ Polka française von W. Baum.
- 10) „Lieblingstöne aus dem Reiche der Töne.“ Potpourri von Clarens.

Nach dem Concert grosser Ball.

Um recht rege Theilnehmung bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

E. G. Schramm.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Gasthof zu Klipphausen.

Den 2. Pfingstfeiertag,

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu mit **frischem Kuchen** freundlichst einladet **A. Schöne.**

Gasthof zu Sachsdorf.

Theater: Dienstag, den 23. Mai: **Das Müllerröschen,** oder: „Die Schlacht bei Jena“, Schauspiel in 6 Akten. Donnerstag, den 25. Mai: **Genoveva, Pfalzgräfin von Trier.** Schauspiel in 6 Akten. Anfang 8 Uhr Abends.

Um gütigen Besuch bittet

Familie Zächner.

DANK.

Am Tage unseres **50 jährigen Ehejubiläums,** Sonnabend, den 20. Mai, sind uns von nah und fern so unerwartet viele Beweise der Liebe durch herzliche Beglückwünschungen und sinnige Geschenke zu Theil geworden, dass wir uns gedrunen fühlen, dafür hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen mit dem innigen Wunsche, dass der liebe Gott Ihnen Allen ähnliche Freudentage erleben lassen möge.

Wilsdruff.

J. Gottlob Wittig und Frau.

Dank.

Für die uns an unserem Hochzeitstage durch sinnige Geschenke, lieblichen Blumenschmuck und den ehrenden Gesang der „Liedertafel“, dargebrachten Beweise von Freundschaft sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Carl Rossberg und Frau.



Dank.

Zurückgekehrt von dem so frühen Grabe unserer guten Tochter, Schwester und Schwägerin, Jungfrau

Anna Rosenkranz,

drängt es uns, für all die zahlreichen Beweise der herzlichsten Theilnahme und Liebe, die uns bei ihrem so unerwarteten Tode und an ihrem Begräbnistage zu theil geworden sind, unsern herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen. Herzlichen Dank namentlich dem Herrn Hofmühlensbesitzer Kühne für seine liebevolle Handlung, gleichen Dank dem Herrn Dr. Fiedler, welcher Alles aufbot, das jugendliche Leben zu erhalten; innigen Dank den werthen Jungfrauen und Jünglingen, welche durch reichen Blumenschmuck und ehrenvolles Gehen und Tragen der Jugendfreundin die letzte Ehre erwiesen, gleichen Dank lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche durch tröstliche Worte und reiche Blumenspenden uns in unserm tiefen Schmerz zu trösten suchten. Besonderen innigen Dank auch dem Herrn P. Dr. Wahl für seine trostreichen Worte auf dem Friedhofe. Nehmen Sie Alle die Versicherung hin, daß diese große Theilnahme unserer tiefgebeugten Herzen wahrhaft wohlgethan hat. Möge der Allgütige Sie Alle vor gleichen schweren Schicksalsschlägen bewahren.

Wilsdruff und Klipphausen, am 20. Mai 1882.

Die trauernden Hinterlassenen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 19. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. Ferkel wurden eingebracht 180 Stück und verkauft à Paar 24 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf

Die **Rheumatismus-Apparate** der ersten und alleinigen Erfinderin Frau **Emilie Winter** in Greifenhagen erfreuen sich eines derartig guter Rufes, daß eine besondere Empfehlung derselben wohl kaum nothwendig sein dürfte. Trotzdem machen wir unsere Leser auf die der heutigen Nummer unserer Gesamt-Ausgabe beigegebene Beilage aufmerksam.

Siehe eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 41 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Dienstag, den 23. Mai 1882.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Der Sommerschnitt der Rosen.

Die warme Witterung bringt unsere Rosen, den herrlichsten Schmuck der Gärten, zur schnellen Entfaltung, aber leider dauert deren Pracht nicht lange, Blüthe um Blüthe weilt, nachdem sie unser Herz erfreut hat, dahin und nur die Hoffnung auf die nachfolgende zweite Blüthe im Sommer kann uns dafür entschädigen. Würden wir aber die Hände müßig in den Schooß legen und der Natur überlassen, was sie uns später an Blüthe bringen will, so würden wir uns in der Hoffnung einer reichlichen zweiten Blüthe arg getäuscht sehen; wir müssen dabei vielmehr helfend eingreifen. Unsere Unterstüßung besteht einmal darin, daß wir suchen, die Rose während der Zeit der Blüthe in Kraft zu erhalten und zwar dadurch, daß wir alle im Verblühen begriffenen Blumen sofort entfernen und zugleich die abblühenden Stöcke einem Schnitt unterwerfen.

Hierbei tritt die Frage an uns heran: „Wie weit, beziehentlich um wie viel haben wir die Triebe zu kürzen?“ Als Regel gilt, daß schwächliche Sorten kurz, starkwüchsige Sorten dagegen lang, d. h. wenig zurückzuschneiden sind. Bei den starkwüchsigen Sorten, namentlich den mehrmals blühenden, sehen wir, daß sich fast dicht unter der Blume die stärksten Augen bereits entwickelt haben, die bald wieder Blumen hervorbringen, wenn wir sie schonen. Umgekehrt ist es dagegen bei den schwachwüchsigen Sorten. Dort finden wir zumeist die dem Stamme zunächst stehenden Augen als die stärkeren und dürfen daher alles obere Holz ruhig entfernen. Jedoch ist hierbei auch die Individualität der einzelnen Sorte zu berücksichtigen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die meisten der Remontante-Rosen, als starkwüchsig, wenig zurückzuschneiden, dagegen nach Erforderniß gut ausdünnen sind, d. h. alles überflüssige, dichtstehende oder zu schwache Holz zu entfernen ist; und findet dies etwa nur eine Ausnahme bei Rosen, welche in einem weniger nahrhaften Boden. In dem Falle kommt man nur zu einem guten Resultat, wenn man die Triebe gleich nach der Blüthe alle stark zurückschneidet. Bei den Bourbon-Rosen finden sich ebenfalls unter den Blumen stark entwickelte, angeschwollene Knospenaugen und diese müssen natürlicher Weise entfernt werden. Dasselbe gilt bei den Koffette-Rosen, wie Aimée Viber, Ophie, Zilia Pradet u. a. m.

Bei den meisten Theerosen finden wir wiederum die Augen unter den Blumen meist sehr schwach entwickelt und sind diese daher soweit als möglich zurückzuschneiden, um einige gesunde Augen zu finden, beziehentlich deren Entwicklung zu fördern und dadurch für neue Blumentriebe zu sorgen. Eine Ausnahme hiervon machen jedoch einige starkwüchsige Sorten wie Marschal Niel u. a., bei welchen man für stark entwickeltes Holz zu sorgen hat, an dem sich in der darauffolgenden Wachstumsperiode nach allen Seiten hin die Blumen entwickeln, ja oft schon an den Spitzen der langen Triebe Blumen bilden, die man nach dem Verblühen kürzt, das übrige Holz aber unbeschadet läßt. Gerade bei dieser Rose sind die Erfahrungen sehr verschiedener Art, welche sich über die wahrscheinliche Meist nur auf die Beschaffenheit des mehr oder weniger guten Bodens, in welchem sie stehen, zurückführen lassen. Als Regel beim Schnitt dieser Sorte kann man annehmen, daß, wenn die Sommertriebe der Marschal Niel schon vielleicht bei einer Länge von 30–50 Centimeter anfangen ausfallend schwach zu werden, man am besten thut, die Pflanzen sofort zu kürzen. Dadurch werden die zurückgebliebenen Augen bald zum Ausstreichen gebracht und meist noch im Herbst viele Blumen bringen. Andersfalls würde Holz bis zum Herbst gut abreifen und erst kommenden Frühjahr, jedoch eine doppelte Blumenzahl liefern.

Alle Monatsrosen sind stark zurückzuschneiden, indem sich aus der Basis der alten Triebe die neuen entwickeln.

Dies die Behandlung der hauptsächlichsten Gruppen der mehrmals blühenden Rosenarten und wäre nun noch die der nur einmal blühenden Rosen zu besprechen, deren bekannteste die Centifolia, Noisette, weiße und gelbe Landrosen und die Trauerrosen sind. Hat man bei den ersten auf gutes Aussehen und Zurückschneiden des Holzes zu halten, so muß man der Trauerrose insofern Aufmerksamkeit zuwenden, als die herabhängenden Zweige gut angebunden werden müssen und wo sich Lüden in den schirmartig zu stehenden Zweigen finden, der Nachbartrieb so weit zu kürzen ist, daß die sich in Folge dessen stärker entwickelnden Triebe dahin gebunden werden können. Häufig kann man bei ihnen finden, daß die gut ausgebildeten Triebe des Vorjahres fälschlich ganz fortgeschnitten, das meiste alte Holz dagegen daran belassen wird, während es richtig umgekehrt zu geschehen hat.

Gegen das Bluten der Weinreben.

Bekanntlich fließt, sobald wir den Weinstock spät im Frühjahr schneiden, sehr viel Saft aus, was wir mit dem Ausdruck „Bluten oder Thränen“ bezeichnen, wodurch natürlicher Weise die Vegetationskraft des Stockes ungemein geschwächt wird. Ist man deshalb gezwungen, sehr spät zu schneiden, so verhindert man das Bluten der Reben am besten, wenn man die Schnittfläche mit gewöhnlichem Tischlerleim bestreicht.

Als ein gutes Mittel gegen Erdflöhe

empfehlen sich neben andern auch eine Mischung von 2 Theilen Straßenstaub und 1 Theil Djenk, welche des Morgens, so lange noch Thau auf den Pflanzen ist, oder nach dem Begießen derselben, aufgestreut wird. Statt des Straßenstaubes kann man auch Gyps nehmen. Auf Saatbeeten für Gemüse, welche im Herbst mit Aushilfs- oder besser mit Kalk und Kalk überstreut werden, wird sich der Erdflöhe selten zeigen. Neuerlich wird auch empfohlen, mit einer Abkochung von Wehrmuth die Pflanzen zu begießen, auch soll man die zu verletzenden Pflanzen einige Stunden in diese Abkochung legen. Auch eine starke Abkochung von Quassiaholz soll dieselbe Wirkung haben. In beiden Fällen scheint der Bitterstoff dem Ungeziefer den Appetit zu verderben.

Ueber ein sehr leicht auszuführendes Schutzmittel der Kirschenfrüchte gegen die Staare und ähnliche Diebe der gefiederten Welt

berichtet Herr Dr. Essig in Kiel in den Pomologischen Monatsheften: Zu dem Zweck bebient man sich in der an der schleswig'schen Westküste gelegenen Landschaft Eiderstedt eines eigenthümlichen Mittels. Man nimmt alte gesalzene Heringe und bestreicht dieselben mit stinkendem Thieröl (Oleum animalis foetidum), welches in den Apotheken zu haben ist. Solche präparirte Heringe werden mittelst Stangen und Bindfäden in die zu schützenden Obstbäume, je nach deren Größe ein oder mehrere Stück, aufgehängt. Durchaus glaubwürdige Personen aus jenem Landestheile haben auf das Bestimmteste versichert, daß Staare wie andere Vögel solche Kirschenbäume unberührt lassen. Es dürfte also wohl der Mühe lohnen, dieses einfache Mittel zu versuchen.

Wahrscheinlich dürfte nur der besonders starke Geruch dieses Präparates die Vögel abhalten und lassen sich anstatt der Heringe auch vielleicht andere Gegenstände und Stoffe anwenden. So scheuen z. B. Drosseln und Amseln, welche den Erdbeeren in den Gärten sehr nachstellen, schon der Geruch frischen Steinkohlentheers und lassen sich durch damit bestrichene Fäden einigermaßen fern halten.

Landwirthschaftliches.

Ende April d. J. zählt das Königreich Sachsen außer den 5 Kreisvereinen 466 landwirthschaftliche Vereine mit 26,418 Mitgliedern, gegen Ende März 1881 mehr 13 Vereine und 667 Mitglieder. Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Dresden zählt 100 Vereine mit 5324 Mitgliedern, der landwirthschaftliche Kreisverein zu Leipzig 170 Vereine mit 3928 Mitgliedern, der landwirthschaftliche Kreisverein zu Chemnitz 183 Vereine mit 8113 Mitgliedern, der landwirthschaftliche Kreisverein zu Reichenbach 55 Vereine mit 4043 Mitgliedern, der landwirthschaftliche Kreisverein zu Bautzen 58 Vereine mit 5010 Mitgliedern. Nicht in der landwirthschaftlichen Kreisverein zu Chemnitz der stärkste. Rein landwirthschaftliche Vereine giebt es jedoch nur 433; 23 Vereine verfolgen andere Zwecke, als Hebung der Landwirthschaft; davon entfallen auf den landwirthschaftlichen Kreisverein Dresden 8 Vereine, nämlich 5 Vereine für Bienenzucht, 1 Verein zur Beförderung der Geflügel- und Kaninchenzucht, 1 Pferde-zuchtverein und 1 thierärztlicher Verein; auf den landwirthschaftlichen Kreisverein Leipzig 7 Vereine, nämlich 6 Bienenzuchtvereine und 1 thierärztlicher Verein; auf den landwirthschaftlichen Kreisverein Chemnitz 6 Vereine, nämlich 1 Verein für Bienenzucht, 1 für Fohlenzucht, 1 für Geflügelzucht, 2 für Obst- und Gartenbau, 1 thierärztlicher Verein; der landwirthschaftliche Kreisverein zu Bautzen 11 Vereine, und zwar 3 für Bienenzucht, 2 für Geflügelzucht, 1 für Viehzucht, 3 für Obst- und Garten-

bau, 1 für Waldbau, 1 thierärztlicher Verein. Die zahlreichen im Lande bestehenden Obstbauvereine, die sich dem Landesobstbauverein angeschlossen haben, sind in obigen Aufzählungen nicht mit begriffen.

Der Landwirth hat vor dem übrigen steuerzahlenden Publikum, insbesondere vor dem coupon-schneidenden Großkapitalisten den Vorzug, daß sein Besitz mit einer Extrasteuer, der Grundsteuer, belegt ist. Wenn er nun, da er ohnehin mehr belastet ist als andere, sich sträubt, weitere Zumuthungen sich gefallen zu lassen, so ist das ganz begreiflich. Der sächsische Landeskulturath hat sich in diesen Tagen mit einer solchen dem Landwirth gestellten Zumuthung befaßt, die an sich vielleicht nicht gerade erhebelich scheint, aber doch vielen, vielen Landwirthen, deren Felder in der Nähe von Städten liegen, sich sehr empfindlich fühlbar macht. In den Städten werden eine große Menge von Taubenschwärmen gehalten, für deren Fütterung nicht oder doch nur unzureichend gesorgt wird, und die der städtische Taubensfreund einfach auf die in der Nähe liegenden Felder des Landwirths verweist, damit sie sich von dessen Saatgetreide befüttern. Der Ausfall an der Ernte, welcher dadurch für die in der Nähe der Städte wohnenden Landwirthe entsteht, wenn Tag für Tag auf ihren Feldern Taubenschwärme einfallen, befristet sich zu ganz ansehnlichen Summen. Der Landeskulturath hat im Hinblick darauf beschloffen, die Regierung zum Erlaß eines Gesetzes über das Halten von Tauben zu eruchen und dabei folgende Punkte in Berücksichtigung zu ziehen: 1) das Halten von Tauben ist nur nach Maßgabe des Grundbesitzes, ähnlich wie im weimarischen Gesetz, zu gestatten; 2) Tauben zu halten ist Demjenigen, der nicht Grundbesitz hat, zu verbieten. Einsperren der Tauben während einer Schonzeit ist durch Verordnung zu regeln. Dieser letzte Punkt mindestens dürfte vollkommen Anspruch auf eine Berücksichtigung haben. — Weiter ist von den jüngsten Beschlüssen des Landeskulturathes erwähnenswert, daß er sich dafür ausgesprochen hat, es sei eine Verordnung nöthig, welche den Verkauf aller Lebensmittel, insbesondere auch des Obstes nach dem Gewichte, analog dem württembergischen Gesetz regelt. Auch sind zwei Preise von je 500 Mark für die Abfassung eines Lehrbuchs der Naturwissenschaften und der Landwirthschaft zum Gebrauche im Unterricht an den niederen landwirthschaftlichen Schulen ausgesetzt worden.

Keine Wahl.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Versaffer der Romane: „Auf der Grenze“, „der rechte Erbe“.

(Schluß.)

Das Haubermittel wirkte. Die Miene des Portiers wurde wieder so freundlich und herablassend, wie sie dem Cerberus eines großen Hotels gebührt. Er blickte aus seinem Augfenster und rief einen Kellner herbei, der müßig herumlungerte. „Charles, ist die Frau des Herrn von Woiczek noch oben?“

„Ja wohl“, war die Antwort. Der Portier winkle ihm vertraulich. „Sagen Sie, Charles, ist das wirklich ein Ehepaar oder nur —“

„S stimmt“, entgegnete der Kellner, „sie hat das Gut, es liegt da hinten in Polen —“

„Und von wem wissen Sie denn das Alles? Sie Tausendsappermenter!“ schmeichelte der Portier.

„Na, von wem, von ihrem Kammermädchen.“ Jetzt mußte Charles einen Ruf gehört haben, denn er eilte mit Grazie die Treppe hinauf.

Der Portier warf Bölkner nur noch einen verständnißvollen Blick zu, als wollte er sagen: Glaubst Du's nun? und schloß das Fenster.

Rentier Bölkner hatte das Gefühl, als sei er von einem furchtbaren Drucke befreit. Er kam sich plötzlich so leicht und frei vor und ihm wars, als habe er Flügel bekommen. Ohne an die Gefahr zu denken, in die er lief, fuhr er sofort bei seinem Schwiegervater vor.

Der Diener machte ein äußerst betroffenes Gesicht, als er ihm die Thür öffnete. „Um gotteswillen, kommen Sie nicht zu uns!“ flüsterte er ihm bleich und zitternd zu. „Der Major sucht Sie überall und hat geschworen, Sie mit eigenen Händen zu erwürgen, es ist Ihr Tod, wenn er Sie hier trifft, und er kann jeden Augenblick herkommen.“

Bölkner hörte kaum auf die Warnung. „Ist aber das gnädige Fräulein zu Hause?“ leuchtete er hervor.

„Ja wohl.“

„Dann führen Sie mich zu ihr; aber um Himmels willen rasch!“

Johann wußte nicht, was er von dem Benehmen dieses Mannes denken sollte, der ganz verwandelt war, und kopfschüttelnd erfüllte er seinen Wunsch.

Wie ein Trunkener stürzte der Rentier in das Zimmer Selmas, und ohne auf ihr Erschrecken zu achten, jauchzte er hervor: „Herr von Woiczek ist verheirathet, er hat Sie getäuscht!“

Das junge Mädchen starrte in sprachloser Verwirrung auf Bölkner, der jubelnd fortfuhr: „Ja, zweifeln Sie nicht daran, es ist die Wahrheit. Er ist verheirathet, und wir sind ihn los.“

Selma erholte sich von dem harten Schläge rascher, als man von ihrem jungen Herzen erwarten konnte. Bereits war ihr die Ahnung aufgedämmert, daß ihre Fantasie, ihre noch nicht ganz abgelegte Pensionswärmerie ihr einen Streich gespielt habe. Sie hatte mit mädchenhaftem Trotz Widerstand geleistet bis zum Aeußersten, aber doch mit der dunklen Empfindung, daß ihr alles nichts helfen und sie dennoch würde dem reichen Rentier ihre Hand geben müssen. Wenn sie sich sorgfältig geprüft hätte, würde sie vielleicht zu der Erkenntniß gekommen sein, daß sie vor dem Gedanken nicht so furchtbar zurückschreckte, wie sie sich den Anschein gab. Sie wollte nur so verzweifelt wie möglich ankämpfen, um ihre Eroberung wenigstens nicht so leicht zu machen. Jetzt war etwas geschehen, was sie doch nicht erwartet hatte — sie hatte wirklich den armen Menschen in die Flucht geschlagen — nun schrak sie selbst vor den Folgen zurück. Daß er sich würde so gewaltig von ihr einschüchtern lassen, hatte sie nicht geahnt und sie entsetzte sich, daß sie es so weit getrieben.

Alles war zur Hochzeit vorbereitet und jetzt fiel auf sie allein die Schmach zurück.

Und warum hatte sie thörichter Weise alles auf die Spitze gestellt? — Eines Menschen halber, von dessen ernstesten Absichten sie noch gar keine Ueberzeugung hatte.

Wohl zeigte Herr von Woiczek auch nach dem Falle für sie einiges Interesse; er hatte versucht, sie mehrmals auf der Straße zu treffen, mit ihr geplaudert, ihr auch einige Billets geschrieben — aber das war auch alles! Und soeben war auch von ihm eine Karte eingegangen, mit der er Lebewohl sagte.

Durch ihr junges Herz zog bereits die bitterste Reue. Sie hatte

den braven Bötkner schonungslos zurückgestoßen — ihn zu einem verzweifeltten Schritt getrieben, der ihn der furchtbarsten Rache ihres Vaters aussetzte. — Wie mußte er sie geliebt haben, daß der sonst so schüchterne unentschlossene Mann sich zu dieser That aufraffte — um sie von dem Schicksal zu befreien, seine Frau zu werden. Welch einen Edelmutb bewies sein kühner Sprung durch das Fenster, und als er jetzt vor ihr erschien, da sah sie ihn plötzlich in einem andern Lichte, und nur dem raschen Impulse ihres heißblütigen Herzens folgend, eilte sie auf ihn zu und ihn mit ihren großen dunklen Augen anblickend, daß es ihm war, als rieselten warme Strahlen bis zu seiner Brust, rief sie mit dem ganzen Wohlklang ihrer Stimme: „Verzeihen Sie mir, lieber Fritz, Sie sind der beste, der edelste Mensch auf Erden und fortan gehört Ihnen allein mein Herz!“

Sie sank laut aufschluchzend an seine Brust. Dem Rentier war es, als sei er dieser Erde entrückt; er umschlang sie mit seinen Armen und seine sonst so ungelente Zunge hatte jetzt für sie die süßesten Schmeichelworte.

Da ging die Thür hastig auf, und der Major blieb ganz versteint auf der Schwelle stehen. Er wollte seinen Augen nicht trauen. Was war das? Er konnte sich nicht erklären, aber in seiner hastigen rasch zufahrenden Weise rief er sogleich: „Haben wir endlich den Deserteur? Na, da kann die Exekution vollzogen werden.“

„Mein Väterchen, Du mußt ihn begnadigen! Er desertirt nicht mehr, ich halte ihn mit beiden Händen fest!“ jauchzte Selma und sie warf sich wie schützend dem Major entgegen.

„Kinder — so sagt mir doch endlich, was ist denn das für eine Komödie?“ fragte der alte Herr, dessen Zorn beim Anblick der seltsamen Gruppe sofort verraucht war.

In fliegender Hast erklärte ihm Selma Alles. „Hat man so etwas erlebt!“ rief der Major; „springt der Mensch durchs Fenster seiner Braut zu Gefallen, und die ruft ihn dann zur Thür wieder herein. Wie's gerade in einem Mädchenkopfe aussieht, das mag der Himmel wissen. Ein Glück, daß ihr endlich zur Vernunft gekommen seid. Nun soll aber euch zur Strafe die Hochzeit erst in vier Wochen sein.“

„Gnade, Gnade!“ baten Selma sowohl wie Bötkner, und beide ließen sich vor ihm auf die Knie nieder.

Der Rentier schien seit dem kühnen Sprunge eine Elastizität gewonnen zu haben, die ihm früher ganz fremd gewesen.

„Mein Väterchen, strafe ihn nicht zu hart. Ich war als Braut zu schonungslos gegen ihn, er soll zum Lohn dafür nun bald eine gute Frau haben.“

„Meinetwegen, aber halte Wort!“ sagte der alte Herr; „Bötkner ist mir ein lieber Freund geworden, er verdient ein wahres Glück und ich weiß, trotz all Deiner Müden und Tüden hast Du doch das Herz auf der rechten Stelle und Du bist die Frau, die er braucht. Seid glücklich meine Kinder!“ und der Major hielt in seltsamer Rührung seine Hände wie segnend über dem liebenden Paar.

Drei Tage später war die Hochzeit. Sie wurde weit glänzender und größer gefeiert, als jener erste unglückliche Versuch, der dennoch zu ihrem wahren Glück führen sollte.

Der Major hatte mit seinem Scharfblick das Rechte erkannt. Die Beiden waren für einander wie geschaffen und lebten in der friedlichsten und ungetrübtesten Ehe.

Bötkner behielt für seine Frau eine wahrhaft abgöttische Verehrung, erfüllte ihr leisesten Wunsch, und Selma beklagte es nie, daß sie eigentlich keine Wahl gehabt, sondern schon der erste Freier sie zum Altar geführt hatte.

Sie ließ ihrem Gatten nicht einmal das Uebergewicht ihres Geistes fühlen, sondern zog ihn allmählich zu sich herauf, und so umschlang die Beiden ein unzerreißbares Band, das ihnen Frieden und Harmonie sicherte.

Der Major hatte noch lange die Genußthuung, daß seine Härte den rechten Erfolg gehabt und er schaukelte mit Großvaterstolz zwei Entel auf dem Schooß. Nur daß er dem Bräutigam seiner Tochter keine andere Wahl gelassen, als ohne Hut durch das Fenster zu springen, hatte ihm einen Schwiegersohn zugeführt, der jetzt desto mehr Kopf besaß, so behauptete er zuweilen in alter, gutmüthiger Rücksichtslosigkeit.

Rentier Bötkner war durch den bildenden Einfluß seiner Frau ein Mann geworden, dem selbst der Major seine Achtung nicht versagen konnte, der aller Welt gern verkündete, wie glücklich seine Kinder waren — und was das Beste davon — er konnte es mit vollster Ueberzeugung sagen, denn er sah nicht das leiseste Wölchken am Bötknerschen Ehehimmel. Jetzt erst war das Glück seines Lebens entschieden.

Vermischtes.

— Laut dem zweiten Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen treten aus dem Königreich Sachsen als Petenten auf: Der Vorstand des sächsischen Dachdeckerverbandes zu Leipzig und der Schieferdeckermeister Oswald Greiner sammt Genossen zu Döbeln erklären sich gegen jede bedeutende Erhöhung des Eingangszolles für ausländischen Dachschiefer; der Vorstand des erzgebirgischen Kreisverbandes selbständiger Schuhmacher bittet um Einführung von Arbeitsbüchern für alle Arbeiter; Pyrläus in Herrnhut u. Lehrer Priemer sammt Genossen in Dresden beantragen Aufhebung des Impfwanges; die Handels- und Gewerbekammer in Dresden bittet um gesetzliche Einführung der Legitimationspflicht für alle Arbeiter; die Handels- und Gewerbekammer in Zittau um Herabsetzung des Eingangszolles auf Westgarn (hartes Rammgarn) von 8 auf 3 M.; der Gewerbeverein in Goldsch um Aufhebung des Anwaltzwanges; die Handelskammer in Leipzig um Ermäßigung des Eingangszolles auf einfache und zweifache Westgarne; die Handels- und Gewerbekammer in Chemnitz um Revision des Gesetzes, betreffend die Erhebung von Reichstempelgaben; der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig erhebt Vorstellungen, betreffend den Hausirhandel mit Druckschriften, Bilderwerken; der Vorstand des Vereins „Kleingewerbe“ in Hainichen erklärt sich gegen jede Beschränkung des Gewerbebetriebes im Umherziehen.

— Die unklaren Geister des Spiritisten-Unwesens haben wieder einmal zweien, sonst wohlbeleumundeten Brüdern und Arbeitern auf einem Zwickauer Kohlenbergwerke die Köpfe verdreht und sie in einen Zustand religiösen Ueberspanntseins versetzt. In ihrer Exaltation begaben dieselben sich zu ihrem Ortsgeistlichen, geberdeten sich dort als Fanatiker und zertrümmerten verschiedenes Hausgeräth, so daß man schließlich die Ortspolizei zu Hilfe nehmen und die Unholde ab- und in Gewahrjam einführen mußte. Während nun Einer darnach zur Ruhe kam, brach bei dem Andern der Paroxysmus während seiner Nachtarbeit aufs Neue aus, und machte sich daher die Unterbringung in ein Krankenhaus für den Bedauernswerthen nothwendig.

* Wie man seine Taschenuhr behandeln soll. Alle diejenigen, welche eine gute Taschenuhr ihr eigen nennen und dieselbe so lange als möglich gut erhalten wollen, mögen auf folgende Regeln achten. Man ziehe die Uhr mit größter Regelmäßigkeit auf, am besten Morgens nach dem Aufstehen und drücke bei Ausführung des Aufziehens den Schlüssel nicht zu stark an den zum Aufziehen bestimmten Stahlzapfen. Man lege die Uhr nie auf eine Marmorplatte oder eine andere kalte Fläche, um durch den plötzlichen Temperaturwechsel nicht eine Unregelmäßigkeit des Ganges hervorzurufen oder gar die Feder zu sprengen, sondern lehne dieselbe in etwas schräger Stellung gegen eine weiche Fläche. Um das Werk der Uhr möglichst rein zu erhalten, sehe man darauf, daß die Deckel gut schließen und stecke dieselbe nur in Ledertaschen, da die in tuchenen oder futterleinenen Taschen entstehenden sehr feinen Fäserchen selbst in die bestschließende Uhr eindringen. Den Schlüssel wähle man so klein und knapp passend wie möglich, um den Stahlzapfen zum Aufziehen der Uhr möglichst wenig abzunützen, da gerade dessen Reparatur ziemlich kostspielig ist. Man lasse die Uhr mindestens alle zwei Jahre einmal gründlich reinigen, vertraue dieselbe aber zuverlässigen Händen an.

* Im „Waldenburger Wochenblatt“ warnt ein aus der Provinz Schlesien mit vielen anderen Berufsgeoffenen nach Amerika ausgewandeter Bergmann energisch vor dem Verlassen des Vaterlandes. Wer in Europa nicht arbeiten gelernt habe, schreibt er, der lerne es in Amerika; er selbst müsse in einem Steinbruche arbeiten, daß ihm die Hände blutig würden; den Schacht, für welchen sie engagirt worden wären, gäbe es gar nicht. Er veranlaßt seine Angehörigen, da angeblich wieder Bergleute für Amerika angeworben werden sollen, dieselben zu warnen, damit sie sich nicht aus der Arbeit und aus dem Familienleben reißen ließen, um ins Elend zu kommen.

* Ein Auge für ein Lächeln. „Ich würde eines meiner Augen für ein liebevolles Lächeln von Ihnen geben,“ betheuerte ein alter Garçon einer gefeierten Schönheit. — „Ich halte Sie beim Worte!“ entgegnete diese. . . „Gut, lassen Sie den Operateur kommen, meine Dame. . . Sie sollen mein Hühnerauge haben!“

* Praktischer Vorschlag. Ein Herr ließ sich in einem Café eine Portion Zucker geben. Von dem letzteren blieben einige Stücke übrig. Ein anderer Gast benutzte einen Augenblick und ließ den Zucker in seiner Rocktasche verschwinden. Der Herr bemerkte aber den Diebstahl. Schnell ergriff er das volle Glas Wasser und sagte zu dem Dieb: „Wollen Sie nicht so gut sein und das Wasser auch mitnehmen“, und goß es dem Erschrockenen in die Rocktasche. Das allgemeine Gelächter der Anwesenden wollte kein Ende nehmen.

<p>— Anfertigung — von Preis-Couranten, Rechnungen, Circularen, Empfehlungen, Programmen, Fester-Scheinen, Jahresberichten, Schul-Zeugnissen, Tabellen jeder Art.</p>	<p>Buchdruckerei von H. A. Berger in Wilsdruff.</p> <p>Ausführung aller vorkommenden Buchdruck-Arbeiten bei solidester und schnellster Bedienung.</p>	<p>— Anfertigung — von Geschäfts- & Adress- Karten, Brochuren, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couverts, Quittungen, Brief-Köpfen, Statuten, Formularen, etc. etc.</p>
--	--	---

Gesetzlich
gegen
Nachahmung
geschützt.



Gesetzlich
gegen
Nachahmung
geschützt.

Schutzmarke von Frau Emilie Winter, Greifenhagen.

Sicherste Hilfe gegen Gicht und deren Folgen.

Die größte Erfindung der Gegenwart sind die von mir erfundenen Rheumatismus-Apparate mit einem doppelten Ableiter, und zwar einem Wärme- und einem Flussableiter.

Diese meine Apparate werden am Körper angelegt mit einem langen galvanischen Kettenband. Am Apparat ist ein kupferner Kessel; nach diesem werden die ungesunden Ausdünstungen vom Körper hingeleitet, und ist derselbe so konstruirt, daß ein ca. zehnstündiges Ziehen hinreicht, den Kessel zu füllen. Um das Ausströmen zu verhindern, wird derselbe abgelegt und gehört eine ebenso lange Zeit dazu, sich zu entleeren.

Bei schwer Leidenden, oder einem veralteten Leiden sind 2 Apparate erforderlich, damit der ungesunde Fluß keine Unterbrechung erleidet. Der Wärmeableiter dient dazu, sobald der Apparat warm wird, zieht derselbe und bringt das Blut in Bewegung, das ungesunde Blut sondert sich ab, welches mein Apparat sich aneignet; bei leicht Leidenden genügen 14 Tage, bei schweren oder veralteten Leiden 4 Wochen, und der Apparat kann abgelegt werden. Das Nähere lehrt die Gebrauchsanweisung. Die Genesung erfolgt vom 1. Tage an und spürt man eine große Stärkung und Erleichterung.

Es haben sich vor 3 Jahren in Folge meiner Erfindung Nachahmer gefunden, und zwar in Berlin und Stettin. Es sind aber solche Leute, die in meiner Fabrik gearbeitet haben. Ein **E. Winter, H. Winter** und **Donnerstag** in **Stettin** u. s. w. Dies sind Nachahmer meines Fabrikats, dieselben treten mit Prospekten, großen Fabriken mit hohen Schornsteinen, die der Phantasie erwachsen sind, vor das Publikum, haben Dankschreiben von Geheilten, und scheuen sich nicht eine namhafte Summe Demjenigen zu geben, der dem Erfinder etwas Unreelles nachweist; oft sind es Leute, die nicht im Besitze von Geld sind und suchen ihre Mitmenschen noch das Letzte abzunehmen. Ich bin eine Frau und spreche die Wahrheit. Es ist meine Pflicht, die Leidenden vor diesen Leuten zu warnen, und sollte sich Niemand eher von solchen Leuten Etwas schicken lassen, bis man sich vollständig aus dem Orte durch Bekannte, oder bei der Ortsbehörde erkundigt hat, dann bekommt man sichere Auskunft und der Kranke giebt solchen gewissenlosen Menschen das Geld nicht, die richtige Quelle wird der Leidende bald herausgefunden haben und die „wilden Erfinder“ werden von selbst das Feld räumen.

Ich will diese Leute nicht weiter schildern, und habe jedem sich dafür Interessirenden einen Fingerzeig gegeben, sich vor solchen Leuten zu sichern. Auch traue man den verlockendsten Anpreisungen nicht; ärztlichen Begutachtungen traue man erst recht nicht. Ich bin selbst im Besitze von mehreren solchen Briefen, die sich bei mir für ein Honorar angeboten haben. Die Dankschreiben sind oft von Bekannten, Verwandten und aus der Luft gegriffen, also Vorsicht. Ich bitte jeden Kranken, sich bei einem Aussteller meiner Atteste zu erkundigen, oder bei der Polizeiverwaltung in Greifenhagen, und wird jedem gesagt werden, daß dies die erste Quelle ist; sollte sich herausstellen, daß ich die Unwahrheit gesprochen habe, dem zahle ich 5000 Mk. und habe ich zu diesem Zwecke

10,000 Mark

bei der hiesigen städtischen Sparkasse hinterlegt.

Ich habe meine eigene Fabrik, mehrere Häuser mit Ländereien, beschäftige über 200 Leute und ist dies die Bürgschaft für meine reelle Erfindung. Die „wilden Erfinder“ habe ich in meinen Prospekten noch nicht beleuchtet, thue es aber um der leidenden Menschheit, da täglich Klagen bei mir einlaufen. Leidenden, die meinen Apparat noch nicht gesehen haben, gebe ich eine kurze Beschreibung.

Derselbe ist in einer Bewegung, das heißt, wenn er am Körper angelegt wird, dann entströmt demselben eine Wärme, die sich der Apparat aneignet. Sämmtliche Poren öffnen sich beim Anlegen des Apparats und ist der Apparat so konstruirt, daß er sämmtliche ungesunde Ausdünstungen annimmt. Sobald er vom Körper entfernt wird, entleert er sich des angenommenen gichtischen Stoffes. Bei Schwerleidenden müssen 2 Apparate gebraucht werden, einer am Tage, der andere des Nachts. Schwere Leiden sind **Gicht, Rheumatismus, Nervenschwäche, Epilepsie und Krämpfe, Magenkrampf, Schwerhörigkeit und Hämorrhoidalleiden.**

Bei leichten Leiden, **Augenentzündung, Flechten, Ausschlag, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen** ist einer des Nachts zu tragen; Kindern, die an Zahnen leiden, legt man denselben alle vier Wochen einmal, und zwar am Tage an, bei solchen von 3 Monaten bis 4 Jahren; das Nähere lehrt die Gebrauchsanweisung, die bei jedem Apparat beigegeben wird. Leute, die an kalten Füßen und Händen leiden, sowie Blutarme können jetzt sagen, daß das lästige und künstliche Fußwärmern sein Ende durch diese wichtige Erfindung erreicht hat, **die größten Schmerzen hören oft nach 5 Minuten durch meinen Apparat auf.**

Mein Apparat kann in einer Familie getragen werden; da jedoch oft erbliche Krankheiten vorkommen, gebe man denselben nicht in andere Familien, nur in Nothfällen. Ich bemerke noch, soll eine dauernde und schnelle Hilfe bei einem schwer Leidenden eintreten, so sind 2 Apparate zu gebrauchen: der eine des Nachts, der andere am Tage, damit sich der eine des angenommenen gichtischen Stoffes während dieser Zeit entleeren kann. Das Beschwerliche beim Tragen des Apparates fällt gänzlich weg und ist das Ziehen ein angenehmes. Leidende, die durch meinen Apparat hergestellt sind, brauchen denselben nicht mehr zu tragen; im Winter ist er jedoch am Tage umzuhängen, da dadurch die kalten Füße vermieden werden.

Da bekanntlich die Krankheits-Symptome im Frühjahr hervortreten, so sind meine Apparate um so mehr zu empfehlen, da der Raum der Krankheit am Besten im Entstehen ersticht wird. Bei Leuten, die auf dem Felde im Sommer beschäftigt sind, und namentlich beim Trinken, wo die Zweizeiten geöffnet sind, werden die schlimmen Folgen durch meinen Apparat beseitigt.

Da ich über 200 Leute beschäftige, so wird das Bestellte am selbigen Tage verschickt.

Um meine Apparate überall einzuführen, wo dieselben noch nicht bekannt sind, werde ich eine große Preisermäßigung vom 15. April bis 15. August 1882 eintreten lassen, und hoffe ich, nicht allein den armen Leidenden einen großen Dienst damit zu leisten, sondern auch so den jetzt noch überhandnehmenden Erfindern das Handwerk zu legen, damit der Leidende auch einen **echten Winter'schen Apparat** bekommt. Das Stück kostet jetzt 6 Mark, 2 Stück 10 Mark.

Arme Unbemittelte, welche sich zusammen 6 Stück schicken lassen, bekommen dieselben zu 24 Mark, ich bitte, daß sich Wohlhabende nicht daran betheiligen, da mir das Stück mit Allem selbst 4 Mark kostet; jeden Besteller bitte ich, den Preis anzugeben, da sonst das Stück mit 10 Mark berechnet wird.

Da es häufig vorkommt, daß bei schwer Leidenden heftige Schmerzen vorhanden sind, bitte ich, per Telegraph zu bestellen, im andern Fall aber würde ich rathen, den Betrag in Geldbrieffen oder per Post-Anweisung zu senden, da ja Briefe leicht verloren gehen und der Leidende lauert und den Schmerz noch länger aushalten muß.

Bei vorheriger Einzahlung erfolgt die Kiste mit Apparaten franko, bei Nachnahme unfrankirt.

Achtungsvoll ergebenst

Frau Emilie Winter, Fabrikbesitzerin,
allererste und alleinige Erfinderin der früheren Gichtketten und der jetzigen
Rheumatismus-Apparate,
Greifenhagen in Preußen,
Regierungsbezirk Stettin.

Atteste und Dankschreiben.

Sanderleben i. Anhalt, Poststation, den 9. Februar 1882.
Liebe Frau Winter, übersenden Sie mir noch zwei Rheumatismus-Apparate wie die früheren.
Achtungsvoll
Chr. Schmidt, Beamter.

Aibling i. Bayern, Poststation, den 5. Februar 1882.
Sehr geehrte Frau!
Ich bitte noch um weitere 5 Stück Apparate, für andere Leidende, die 5 ersten haben sich vortrefflich bewährt.
Mit bestem Gruß, hochachtungsvoll
J. Wild, Brauereibesitzer.

Bückau, Reg.-Bez. Magdeburg, Poststation, den 11. März 1882.
Geehrte Frau Winter!
Ich bitte wieder um 8 Stück Apparate, Geld folgt anbei. Ich trage selbst einen Apparat und soll für mehrere Freunde welche kommen lassen.
Achtungsvoll
C. Michaelis, Wilhelmstraße 4.

Gnigl i. Oesterreich, Poststation.
Sehr geehrte Frau!
Vor 14 Tagen habe ich 2 Apparate von Ihnen bekommen und bitte wieder 2 Stück an den Amtmann Herrn Johann Lindner in Barsch b. Salzburg zu senden.
Genehmigen Sie den Ausdruck meiner tiefsten Hochachtung Ihr ergebener
Albert Ritter v. Therrisch, L. L. Hauptmann.

Bausen i. Sachsen, Poststation, den 31. März 1882.
Geehrte Frau!
Nachdem ich mir von Ihnen vor einiger Zeit 2 Apparate senden ließ und diese mit gutem Erfolg getragen habe und ich diese Erfindung in meinen Bekannten-Kreisen jedem empfehlen werde u. s. w.
v. Heller, Oberstleutnant und Bezirks-Commandeur.

Hoppenbruch b. Marienburg i. Westpreußen, den 7. Februar 1882.
Hochgeehrte Frau!
Da Ihre Apparate in unserer Gegend viele Theilnahme gefunden und vielen geholfen haben, bitte ich, mir zwei Stück zu senden p. Nachnahme.
Mit vorzüglichster Hochachtung
Rudolph Schulz.

Etling b. Weilhain i. Oberbayern, den 1. März 1882.
Sehr verehrteste Frau Emilie Winter!
Die mir vor Kurzem zugesandten Apparate haben ausgezeichnete Dienste geleistet. Herzlichen Dank dafür, bitte, mir wieder 2 Stück für eine kranke Frau zu senden per Nachnahme.
Hochachtungsvoll ergebenst
S. P. Pomste, Pastor.

Raddusch b. Vetschau, Reg.-Bz. Frankfurt a. Oder.
Geehrte Frau Winter!
Bechre mich hierdurch Sie noch um weitere 5 Apparate per Nachnahme zu bitten. 7 Stück sind von Ihnen in unserem Dorfe und wirken mit gutem Erfolg.
Hochachtungsvoll
Friedrich Beeß.

Ost-Krauel b. Bergedorf, Pr. Hannover, den 21. Februar 1882.
Verehrte Frau Winter!
Ich trage einen Apparat von den Ihrigen 14 Tage und bitte, da ich sehr schwer leidend bin, noch einen 2. u. s. w.

Achtungsvoll
Heinrich Hillermann.

Königsau, Reg.-Bez. Magdeburg, Poststation, den 12. Februar 1882.
Frau Emilie Winter!
Da Ihre Apparate gegen Gicht, Rheumatismus hier sehr gute Erfolge haben und sehr berühmt sind, so bitte ich mir auch einen per Nachnahme.
Karl Adam.

Rüblingen b. Schöppenstedt, Großh. Braunschweig, den 19. März 1882.
Geehrte Frau Winter!
Es sind hier von Ihren Apparaten bei 2 Schwerleidenden, einer leidet am Magen und ich am Gehör, dieselben wirken sehr gut, bitte noch 8 Stück per Nachnahme zu senden u. s. w.

Achtungsvoll
Karl Henke, Eigenthümer.

Dauernheim b. Nidda, Hessen-Darmstadt, den 6. April 1882.
Geehrte Frau Winter!
Im Februar d. J. habe ich 5 Stück Apparate kommen lassen, alle 5 Stück haben sich sehr bewährt und geholfen, dieses hat sich in andere Ortschaften verbreitet, daß die Apparate solche Heilkraft besitzen und bin ich von mehreren gebeten worden, noch 5 Stück per Post-Nachnahme kommen zu lassen.

Achtungsvoll
Joh. Waas II.

Nalberg i. Bayern, Poststation.
Ihre Wohlgeborene Frau Emilie Winter, Greifenhagen, bechre mich hiermit Sie auf das in meinem Verlage erscheinende Amts-Blatt Ihre Erfindung den Leidenden bekannt zu machen, da Ihr Fabrikat sich schon in unserer Gegend eingebürgert hat; vor einiger Zeit erschien ein Bürgermeister aus unserm Bezirk und äußerte, daß er für seine Gemeinde Ihnen großen Dank schuldig sei, indem Ihre Apparate in seinem Bezirk große günstige Erfolge erzielt haben u. s. w.

Ergebenst
J. Schneider, Accidenz-Druckerei-Besitzer.

Berbst i. Anhalt.
Bitte mir noch einen Apparat zu senden, der erhaltene wirkt gut.
Achtungsvoll
C. Gerisch.

Dauheim b. Ransstadt, Großh. Hessen, den 1. April 1882.
Geehrte Frau Winter!
Ich habe in Erfahrung gebracht, daß mehrere Apparate hier in unserm Dorfe mit sehr gutem Erfolg gebraucht werden, bitte mir 5 Stück per Nachnahme zu senden.

Achtungsvoll
Heinrich Walter.

Druck von G. Kändler u. Sohn in Greifenhagen.